

Die voigtl. Vereins-  
blätter erscheinen  
wöchentlich 2 mal und  
zwar Mittwochs  
und Sonnabends.

Voigtländische

Subscriptionspreis:  
5 Ngr. für das Viertel-  
jahr. Insertions-  
gebühren werden bil-  
lig berechnet.

# Vereinsblätter

aus dem Volke für das Volk.

Verantwortlicher Verleger: Aug. Wieprecht.

## Besoldungen, Pensionen, Diäten.

Die Besoldung soll eine, den Dienstleistungen angemessene Bezahlung sein, wodurch der Besoldete in den Stand gesetzt ist, seinen Verhältnissen gemäß zu leben und auszukommen. Der Besoldete soll nicht so viel Zahlung erhalten, daß er jährlich noch davon zurücklegen und Capitalien häufen kann; der Staat soll aber auch die Besoldung nothwendiger Dienstleistungen nicht so karglich zumessen, daß der Besoldete genöthigt ist, sein eigenes Vermögen zuzusetzen, oder Schulden zu machen, wodurch die Geistes- und Körperkräfte niedergehalten, oder sonst da Mißmuth und Abneigung gegen die Regierung hervorgerufen werden, wie dies z. B. bei unsern Volksschullehrern der Fall sein muß. Die Besoldung muß nach den Ansprüchen auf Kenntnisse und Befähigung, die der Staat an einen Anzustellenden macht, im Einklange stehen.

Sie muß sich im Allgemeinen auch nach dem mittlern Preise der Bedürfnisse richten und es gilt da die Regel, daß, wo leicht Geld, auch leicht Leben ist, daß es sich da, wo der Gulden gilt, wohlfeiler lebt, als wo der Thaler gewöhnlich ist; es muß darauf Rücksicht genommen werden, wo man lebt, ob in einer größern oder kleinern Stadt. Wenn ein richtiger Maassstab in Allem angelegt wird, so braucht man dann auch nicht ängstlich zu sein, daß Klagen über Verschwendung laut werden.

Suche man nur im übrigen Staatsleben richtige Ersparnisse zu machen; so wird es z. B. in kleinern Staaten zum Ziele führen, wenn man die Zahl der Oberbehörden vereinfacht, und daß in denselben angestellte Personal fleißig die Expeditionstunden hindurch arbeitet und früh und zu Mittag zu rechter Zeit kommt, und nicht Stunden lang Federn schneidet. Durch Einziehung der dann überflüssig werden den Stellen werden dem Staate viele Tausend Thaler erhalten. Auch dürfte in kleinern Staaten die Frage nicht am unrechten Platze sein, ob es zur Vereinfachung des Geschäftsganges nicht wünschenswerther sei, durch ein oder zwei Minister die Mini-

sterialgeschäfte besorgen zu lassen, ob überhaupt nicht an der Zahl, und folglich auch an der Besoldung der beim Staatsministerium angestellten Personen viel zu ersparen sei.

Dabei verdient in Erwähnung zu kommen, daß es oft den Anschein gewinnt, als wenn die höchsten Staatsbehörden mit Ertheilung von Pensionen zu rasch verfahren und oft, auf ärztliche Zeugnisse hin, solche Personen in Ruhestand versetzten und ihnen bedeutende Pensionen zugestanden, die sich späterhin noch lange Zeit sehr lebenskräftig, ja sogar üppig und muthwillig zeigen und von den fleißigen Staatsbürger lange Zeit als eine beschwerliche und unerfreuliche Last ertragen werden müssen. Hier eröffnet sich ein weites Feld für unsre künftigen Landesvertreter.

Endlich mag, weil einmal von Ersparnissen, die der Staat machen kann, die Rede ist, auch die Bemerkung eine Stelle finden, daß in manchen Staaten die Diäten und die Gelder für das Fortkommen einzelner Beamten Jahr aus und Jahr ein der Staatskasse sehr zur Last fallen. Auch bei uns in Sachsen fehlt es an solchen Beispielen nicht. So war es, nur um Eins zu erwähnen, ein unnöthiger Aufwand, daß bei der Sächs. Baierschen Staats-Eisenbahn ein Actor von Leipzig zu allen Besichtigungen und allen Expropriationen in das Voigtland reiste und dieser seine Diäten und Gebühren von Leipzig aus berechnet und bezahlt erhalten hat. Könnten diese Geschäfte nicht durch einen im Voigtlande wohnenden Juristen als Substituten besorgt werden?

Es giebt außerdem noch sehr ärgerliche Beispiele von auch übrigens nicht sehr verdienten Personen, die solche bedeutende Diäten hier und im Auslande bezogen haben, wo unterdeß ihre sehr große Besoldung auch guten Fortgang gehabt hatte.

Mögen daher unsre neuen Kammern dem Finanzministerium die Vertilgung der Aemterhäufung in einer Person und Sinecur nur recht dringend empfehlen, und darauf sehen, daß künftighin nicht an hohe Staatswür-

den Träger zum Ueberfluß das Geld verschwendet werde, welches der Landmann und Handwerker sich von ihrer Nothdurft abdarben.

Nur dann kann keine Aushöhlung des Lebensmarks der Völker erfolgen.

### Die erste Geschwornengerichtssitzung in Sachsen.

(Fortsetzung.)

Nicht als eine Wahrheit, eine Prophezeiung, sondern als eine Warnung ist der Traum anzusehen, und deshalb in der Ideenfolge nicht strafbar. Im Hinblick auf andere Staaten wollte der Verfasser den König warnen, die Ehre der Nation nicht mit Füßen zu treten, das Nationalgefühl nicht bis zum Uebermaaß zu empören. Er wollte warnen und stellte deshalb die möglichen Folgen so einer Handlungsweise auf, Folgen, wie sie die Geschichte Frankreichs, Englands und anderer Länder aufzuweisen hat. Die berechtigte Warnung kann nicht als Verbrechen angesehen werden. Ist aber kein strafbares Verbrechen vorhanden, so kann es keinen strafbaren Urheber geben, so kann es auch keinen strafbaren Theilnehmer geben. Anstatt daß nach den klaren Worten des Gesetzes § 3 sub. a. 2 und 4b der Verfasser oder der Redacteur der Altonaer Reform angeklagt worden wäre, will man in Sachsen als Ketter der Ehre des preussischen Königs auftreten. Ich erwarte, daß der Herr Staatsanwalt auch den 2. Theil seiner Anklage fallen läßt.

Der Staatsanwalt sucht hierauf mehrfache gegen ihn gemachte Vorwürfe als ungerechte zurückzuweisen, worauf derselbe, auf das Einzelne eingehend, nachzuweisen sucht, daß strafbare Ehrverletzungen vorliegen.

Der Bertheidiger erinnert noch an die Freisprechung Freiligraths in einer preussischen Stadt wegen des Gedichts: „Die Todten an die Lebendigen.“

Nachdem auch der Angeklagte zum Schlusse gesprochen, wurden die vom Präsidenten gestellten Fragen von den Geschwornen in folgender Weise beantwortet:

1) Hat der Angeklagte den incriminirten Aufsatz absichtlich verbreitet? mit Ja.

2) Ist in diesem Aufsatz eine Ehrverletzung gegen den König von Preußen enthalten? mit Nein beantwortet.

In Folge dieses Ausspruches wurde Binder in dieser Session zum zweiten Male freigesprochen.

(Fortsetzung folgt.)

### Die Welt ist rund und muß sich drehen.

Von Zeit zu Zeit erhielten wir in diesen Blättern Nachrichten über die Verhandlungen der Stadtverordne-

ten. Diese Nachrichten sind ausgeblieben. An wem liegt die Schuld? Als das aus demokratischen Elementen zusammengesetzte Stadtverordnetencollegium seinen Lebenslauf begann, da jubelte die Gegenpartei laut und im Stillen, sie rieb sich lustig die Hände und dachte: na, die werden sich blamiren! Aber siehe da, diese Hoffnung wurde getäuscht, sie blamirten sich — nicht, Alles ging gut bis dato und besser, als es dann und wann — früher gegangen war. Jetzt auf einmal kommt Alles ins Hängen und Stocken. Seid ihr suspendirt? Nein! Oder habt ihr die Flinte ins Korn geworfen? Wenn das ist, so denkt an den Spruch: die Welt ist rund und muß sich dreh'n. Der wird euch trösten und ermuthigen. Sie muß sich dreh'n. Wenn sie sich nun drehen muß, was wundert ihr euch, daß sie sich eben jetzt dreht? Und sie muß sich drehen. Sie, nicht ihr! Also bleibt ihr nur hübsch stehen, wo und wie ihr steht, den Blick nicht rückwärts gewendet, sondern vorwärts, nur vorwärts!

### Bitte um Belehrung.

Wahlsähig ist jeder selbstständige Staatsbürger. Selbstständig sind aber in Städten nur die Bürger und Schutzverwandten. Es fragt sich daher

- 1) sind Gesellen und Commis wahlähig?
- 2) sind alle Soldaten wahlähig?
- 3) wenn jene nicht wahlähig, diese aber wahlähig sind, inwiefern sind diese, die Soldaten, selbstständiger als jene, die Gesellen und Commis, und was ist für ein Unterschied zwischen Commisbrod und Comisbrod? Die Herren Juristen werden gebeten, diese Fragen in kurzen Sätzen und deutschen Worten zu beantworten.

### Die martial-conservative Partei.

Alles ist jetzt conservativ, Alles will conserviren d. h. erhalten. Was man sonst Reactionäre nannte, das nennt man jetzt die streng conservative Partei. Reaction und Reactionärs giebt's also nicht mehr, wenigstens nicht dem Namen nach, und das ist eigentlich schon genug. Neben dieser streng conservativen Partei steht die conservativ liberale oder liberal conservative. Das ist auf deutsch die Partei der ehemaligen Deutschvereiner. Die Partei der Radicalen endlich will jetzt auch nur eine conservative sein, sie will erhalten und retten, was zu erhalten und zu retten ist von den Märzerrungenschaften. Und wenn sie nun an diesem März festhält, so könnte sie sich die martial-conservative nennen, weil der März Martius heißt und weil zugleich das Wort martial recht martialisch klingt. — So umschlingt denn das Wort conservativ alle Parteien, denn alle sind eins in dem Streben zu conserviren. Himmlische Eintracht!

Zum Conserviren aber gehört Spiritus. Je besser der Spiritus, desto besser läßt sich Alles conserviren. Auf letztem Landtage war der Spiritus hier und da zu kräftig und hier und da nicht rein genug. Also wählt

zu diesem Landtage Leute von kräftigem und reinem Spiritus!

### Schuttmittel gegen die Cholera!

Es scheint ausgemacht, daß die Cholera ihre Opfer keineswegs der Reihe nach nimmt, wie sie sich der Ansteckung darbieten, sondern daß sie an den Orten, wo sie Fuß gefaßt hat, vorzugsweise zu den besonders für sie empfänglichen Personen überspringt. Die bisherige Erfahrung spricht aber dafür, daß die möglicher Weise in jedem Menschen vorhandene Empfänglichkeit für die Krankheit am meisten durch Beobachtung folgender einfachen Vorschrift vermindert, wo nicht ganz aufgehoben werden könne:

„Sei mäßig im Genuße von Speisen und Getränken; halte deinen Körper und deine Wohnung reinlich, deinen Leib und deine Füße warm, deine Hände thätig; deinen Kopf hell, dein Herz aber voll Gottvertrauen, und sei guter Dinge.“

Wenn die Cholera aber in deine Nähe kommt, da möchte man sich am Besten nach Luthers kräftigen Worten verhalten, die er niederschrieb, als die Pest im Jahre 1521 Wittenberg erreicht hatte, und Viele geflohen, er aber daselbst geblieben war.

„So sie Jemand kriegt, sagt er unter andern, soll er sich alsbald selbst von den Leuten thun oder thun lassen, und flugs mit Arznei Hülfe gesucht; da soll man ihn helfen und in solcher Noth nicht lassen.“

Wohl wahr ist, wo ein solch stattlich Regiment in Städten und Landen ist, daß man gemeine Häuser und Spital kann halten und mit Leuten, die ihrer warten, versorgen, dahin man aus allen Häusern alle Kranke verordnete, daß nicht ein jeglicher Bürger in seinem Hause müßte ein Spital halten; das wäre wohl fein, löblich und christlich, da auch billig Jedermann mildiglich zu geben und helfen sollte, sonderlich die Obrigkeit. Wo das aber nicht ist, da müssen wir fürwahr einer des andern Spitalmeister und Pfleger sein in seinen Nothen, bei Verlust der Seligkeit und Gottes Gnaden.

Es beweist auch die Erfahrung, daß die, so solchen Kranken dienen mit Liebe, Andacht und Ernst, daß sie gemeinlich behütet werden, daß ihnen dennoch nicht schadet. Wiederum sündigen etliche allzu sehr auf die rechte Seiten und sind allzu vermessen und keck also, daß sie Gott versuchen und lassen Alles anstehen, damit sie dem Sterben und der Pestilenz wehren sollten und meiden nicht Stätte und Person, so die Pestilenz gehabt und aufkommen sind u. s. w.

Nicht also, mein lieber Freund, das ist nicht sein gethan; sondern brauche der Arznei, nimm zu dir, was dir helfen kann, räuchere Haus, Hof und Gassen, meide auch Personen und Stätte, da dein Nächster dein nicht bedarf oder aufkommen ist und stelle dich, als einer, der ein gemein Feuer gern wollt helfen dämpfen.

Wenn man sich also in einer Stadt hielte, daß man keck im Glauben wäre, wo es des Nächsten Noth fordert, und wiederum vorsichtig, wo es nicht noth wäre, und hülfe ein Jeglicher also den Gift

wehren, womit man könnte, so sollt freilich ein gnädiges Sterben in solcher Stadt sein. Aber wenn's also zugeht, daß ein Theil allzuverzagt ist und fleucht vor seinem Nächsten in der Noth, daß ander Theil allzu dumm, böse und hilft nicht wehren, da hat der Teufel gut machen, und muß wohl das Sterben groß werden.“

### Tagesgeschichte.

Dresden. Für die Volkspartei sind hier der Ablösungscornmissar Wilhelm Haden in Eogdorf und der Advocat Adolph Hörnig in Dresden, als Candidaten der ersten Kammer des 13., 70. und 72. Wahlbezirks und Geheimrer Regierungsrath Martin Oberländer und Professor Dr. Eberhardt Richter in Dresden für den 73., 74., 75. Wahlbezirk in die erste Kammer, sowie

Oberleutnant a. D. Herrmann Müller,

Adv. Gustav Blöde,

Dr. med. Otto Seidenschnur,

Professor Franz Wigard für den 72., 73., 74. Wahlbezirk in die zweite Kammer als Candidaten vorgeschlagen. Diese Männer werden unbedingt durchgebracht, wenn nur sonst Niemand seine Wählerpflicht verabsäumt.

Möge auch in den übrigen Landestheilen die Volkspartei fest zusammenhalten und sich nicht durch den irri- gen Bahn leiten lassen, daß ihre Stimme nichts nütze. Gerade jetzt gilt es standhaft zu sein und auszuharren, wenn die Wohlfahrt des Volkes errungen werden soll. Es bedarf nicht des Bestehens der Vereine, um des Sieges sicher zu sein. Die Volkspartei darf nur Wahl- versammlungen ausschreiben, hier nur zahlreich erschei- nen, das kann ihr nicht verboten werden, sich über ihre Leute, die sie wähle nwill, vereinigt zu besprechen.

In Berlin ist die Reaction höchst unzufrieden über die Urtheile der Geschworenen. Nun bei uns in Sach- sen ist es nicht viel anders, wenigstens haben sich viele Stimmen sehr mißbilligend über die Leipziger Geschwo- renen ausgesprochen, Stimmen, welche ihr Spionir- und Denunciationswesen an dem gesunden Sinn des Volkes zu Schanden werden sehen.

In Wien ist die Nachricht von der Kapitulation Komorns eingetroffen und soll solche am 27. Septbr. erfolgt sein. Daß übrigens in den letzten Tagen die Uebergabe jeden Augenblick in Aussicht stand, unterliegt keinem Zweifel. Nach Briefen aus Pesth sind bereits während der Nachtzeit immer geheimnißvolle Schiffer- kähne einige Tage vor der Uebergabe die Donau hinab- gerudert. Vermuthlich waren es Flüchtlinge aus Ko- morn, die sich vor der Uebergabe zu retten suchten.

Somit ist der letzte Kampf von Ungarn gekämpft. Große Betrachtungen ließen sich anknüpfen. Es ist aber jetzt nicht passend. Die Reaction jubelt auch über diese Niederlage. Noch ist aber keine Zeit zum Sieges- jubel für Oesterreich, noch lassen sich die Folgen von Görgeys Uebergabe in ihrer ganzen Ausdehnung gar nicht überschauen, noch starren von allen Seiten die Klip- pen um das lecke Fahrzeug des Oestreichischen Staates.

Wie sich der collosale Bau retten will bei der Rich- tung, in welcher er segelt, sehen wir auch jetzt noch nicht ab. Mehr aber als je thut ihm jetzt Eines Noth, die große, gestaltende Kraft eines friedlichen Helden.

**Kirchliche Nachrichten.**

Am 18. Sonnt. nach Trinit. predigt in der Stadtkirche Vormitt. Herr Superint. Beyer und Nachmitt. Herr Archidiacon. M. Fiedler. — Nach der Vormittagspredigt allgem. Beichte mit Communion.

In der Gottesackerkirche hält Vormitt. halb 11 Uhr Herr Stadtbiacon. Schweinisch die zehnte Höfersche Legatpredigt.

**H a b t A c h t !**

Holt Stimmzettel, Männer des Volks.  
Das Uebrige wird sich finden.

**Mittwochs, den 10. October**

Abends um 7 Uhr

große Wahlversammlung im Schießhause von der Volkspartei.

**A u c t i o n .**

Künftigen Montag den 8. Octbr., sollen in Nr. 640 vor dem Syrauerthor mehrere Möbel, als: Schränke, ein Mehlkasten, Kanapee, zwei Komoden, zwei Uhren und andere Gegenstände gegen baare Bezahlung verauctionirt werden. Erstehungslustige wollen sich früh 9 Uhr im obengenannten Hause einfinden.

Neue Einkäufe versorgten unser Lager in Tuchen, Winterrock- und Beinkleiderstoffen, so wie in Ausschnittwaaren wieder reichlich. Wir empfehlen solches daher einer gütigen Beachtung.

**Korn & Kauffmann.**

Mein zur jetzigen Messe wieder assortirtes Lager von feinen und ordinären Stöcken verschiedener Art, worunter das Neueste in **feinen Rohren mit Elfenbein-Garnitur** ic., Cigarrenpfeifen und Spitzen verschiedener Façons, sowie Altenburger, Nürnberger und Sandauer **Schnapftabakdosen** empfiehlt

**Robert Schmidt.**

Mein wieder sortirtes Stocklager bietet das Neueste in verschiedenen Rohren, Fischbein- und hölzernen Spazierstöcken dar. Besonders empfehle ich eine schöne Auswahl Cigarrenhalter, in Bernstein und echtem Meerschäum, sowie Tabakspfeifen nach neuester Façon, und bitte um gütige Beachtung.

**Gottlob Zapf**

neben der Post in Plauen.



Karpfen, das Pfund zu 4 $\frac{1}{2}$  ng, verkauft

Wilhelm Ameis

unter der Pforte

**Wohnungsveränderung.**

Meinen geehrten Kunden zeige ich hiermit an, daß ich nicht mehr bei Herrn Dr. Böbler, sondern bei Frau Witwe Graf an der Spira wohne und bitte um die Fortdauer ihres Wohlwollens. **E. F. Schwabe, Schuhmacher.**

Druck von August Wieprecht in Plauen.

**Wohnungs-Veränderung.**

Allen meinen geehrten Kunden mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich von jetzt an bei Fr. Wittwe Strobel am Markt wohne. **Herm. Jacob, Schuhmachermstr.**

**Logis-Veränderung.**

Daß ich von jetzt an nicht mehr bei Hrn. Geigenmüller, sondern bei Hrn. Voigt im Kloster wohne, zeige ich meinen Kunden ergebenst an. **Carl Kämpfer, Tischlermstr.**

**Wohnungs-Veränderung.**

Daß ich jetzt bei Hrn. Fleischerstr. Mocker am Kirchplatz wohne, mache ich meinen Kunden und Freunden ergebenst bekannt. **Carl Gottlob Strober, Schuhmacher.**

Um meine Freunde zu beruhigen, welche die lügenhafte Nachricht über meinen Sohn in Nr. 116 des „Voigtländischen Anzeigers“ gelesen haben, erlaube ich mir, ihnen mitzutheilen, daß sich derselbe mit seiner Familie in New-York sehr wohl befindet. **Joh. Friedrich Fincke.**

Das Dresdner Journal bringt wieder einmal in Nr. 269 einiges aus dem Voigtlande, unter anderen auch einem Bericht über die politischen Flüchtlinge Sachsens, ihren jetzigen Aufenthalt und ihre Lage. Wir hatten es immer nicht der Mühe werth gehalten, auf Berichte des Dresdner Journals, die natürlich immer als „aus den besten Quellen und darum als wahrheitsgetreu“ angeführt werden, etwas zu erwidern, nur diesmal drängt es uns eines Mannes wegen, den wir und hundert Andere, nur freilich nicht Männer des Dresdner Journals, achten.

„Dem Bürgermeister Fincke — heißt es darin — ist unstreitig das traurigste Loos von Allen zugefallen.“

Nicht allein aus seinen eigenen Briefen, sondern auch aus Briefen von sehr glaubwürdigen Männern geht mit Bestimmtheit hervor, daß sein Loos, wenn nicht das glücklichste — doch ein glückliches ist, und daß es ihm mit seiner Familie wohl geht. In einem dieser Briefe aus New-York heißt es unter andern: „Gott verläßt keinen Deutschen! Dies kann man wieder einmal bei Bürgermeister Fincke aus Grimmitzschau sagen. Unter Millionen Menschen traf ich heute denselben auf der Straße, die Freude war groß; es geht ihm recht gut, schon auf dem Schiffe, was ihn zu uns brachte, fand er eine Menge braver, biederer Männer, die sich an ihn angeschlossen und ihn in jedweder Weise unterstützten, dasselbe auch hier. Fincke beschäftigt sich jetzt mit deutschen Sprach- und Musik-Unterricht, welcher hier sehr gut bezahlt wird.“

Der Geschmähte befindet sich demnach wohler, als mancher Redactionsperling, der seine Körner auf Straßen, Düngerhaufen und hin und wieder auf den Fensterstöcken mitleidiger Personen zusammensuchen muß! —

**An Herrn Doctor phil. Zahn,**

als Redacteur des Voigtl. Anzeigers.

Welchen Zweck wollen Sie mit dem in Nr. 116 des Voigtl. Anzeigers befindlichen Artikel über die Sächs. Flüchtlinge und Maiangeklagten erreichen? Soll darinnen die Welt Ihre Farbe, ihren Charakter erkennen? Nannten Sie Viele dieser Flüchtlinge nicht Ihre Freunde? Geben sie gefälligst Aufschluß dem eifrigsten Leser des Voigtl. Anzeigers.